



# Petrus

Kommentar von William MacDonald

**Bibelarbeiten im Ritterlager**



## Inhalt

1. Der Fischzug des Petrus	5
2. Jesus geht auf dem See	6
3. Das Bekenntnis des Petrus	7
4. Jesus wäscht die Füße seiner Jünger	10
5. Die selbstbewussten Jünger	13
6. Der Auferstandene am See Tiberias	18
7. Das Pfingstfest	21
8. Heilung eines Gelähmten	27
9. Petrus und Kornelius	29



# 1. Der Fischzug des Petrus

Lukas 5/1-11

## Vollmacht durch die Unterweisung anderer: Die Berufung der Jünger

5,1-11 Einige wichtige Lehren können wir aus diesem einfachen Bericht über die Berufung des Petrus ziehen:

1. Der Herr benutzte das Schiff des Petrus als Kanzel, von der aus er die »Volksmenge« lehrte. Wenn wir all unseren Besitz und unser Eigentum dem Erlöser ausliefern, ist es wundervoll, wie er beides benutzt und uns auch dafür belohnt.
2. Er konnte Petrus ganz genau sagen, wo es viele Fische zu fangen gab, nachdem Petrus und die anderen sich »die ganze Nacht« ohne Erfolg bemüht hatten. Der allwissende Herr weiß, wo die Fische schwimmen. Dienst, den wir in unserer eigenen Weisheit und Kraft tun, ist vergeblich. Das Geheimnis des Erfolges christlicher Arbeit ist die Leitung durch Jesus.
3. Obwohl Petrus selbst ein erfahrener Fischer war, nahm er den Rat eines Zimmermanns an. Als Ergebnis hatte er volle Netze. »... aber auf dein Wort will ich die Netze hinablassen«. Das zeigt den Wert von Demut, Belehrbarkeit und Gehorsam.
4. In *tiefem* Wasser wurden die Netze bis zum Zerreißen gefüllt. So sollen auch wir das sichere Ufer loslassen und uns »auf die Tiefe« der vollen Hingabe wagen. Der Glaube hat seine Tiefen in Leid, Angst und Verlust. Doch gerade diese füllen die Netze mit Fruchtbarkeit.
5. »Ihre Netze rissen«, und »sie drohten zu sinken« (Verse 6+7). Dienst unter der Leitung Christi verursacht Probleme – doch welche schöne Probleme sind das! Das sind die Probleme, die das Herz eines jeden echten Fischers höher schlagen lassen.
6. Die Erkenntnis der Herrlichkeit des Herrn Jesus ließ Petrus seine eigene Unzulänglichkeit spüren. So erging es auch Jesaja (Jesaja 6/5), und so geht es allen, die »den König schauen in seiner Schönheit« (Jesaja 33/17).
7. Als Petrus mit seiner gewöhnlichen Arbeit beschäftigt war, wurde er von Christus berufen, Menschenfischer zu werden. Während man auf Führung wartet, sollte man tun, was man gerade kann. Tu es von ganzem Herzen! Tu es von Herzen dem Herrn! So wie ein Ruder nur ein Schiff steuern kann, das sich bewegt, leitet Gott nur Menschen, wenn sie in Bewegung sind.
8. Christus berief Petrus vom Fischfang dazu, »Menschen (zu) fangen«, oder wörtlicher: »zum Einfangen lebendiger Menschen«. Was sind alle Fische des Ozeans verglichen mit dem unvergleichlichen Vorrecht, auch nur einen Menschen zu sehen, der für Christus und für die Ewigkeit errettet wird!
9. Petrus, Jakobus und Johannes zogen ihre Boote an den Strand und »verließen alles und folgten« Jesus an einem ihrer besten Geschäftstage nach. Und wie viel hing von ihrer Entscheidung ab! Wir hätten vermutlich nie von ihnen gehört, wenn sie bei ihren Booten geblieben wären.

## 2. Jesus geht auf dem See

Matthäus 14/22-33

Das vorhergehende Wunder sollte die Jünger in der Gewissheit bestärken, dass sie dem Einen folgten, der für ihre Bedürfnisse sorgen würde. Nun lernten sie, dass dieser sie auch beschützen und mit Kraft ausstatten kann.

**14,22-23** Während Jesus die Menge entließ, befahl er den Jüngern, in das Boot zu steigen, um an das andere Ufer zu fahren. Dann stieg er auf einen Berg, um zu beten. Als es Abend wurde, das heißt nach Sonnenuntergang, war er dort allein. (In der jüdischen Zeitrechnung gab es zwei »Abende«; der eine, auf den sich Vers 15 bezieht, begann nach 15.00 Uhr, der andere, auf den hier Bezug genommen wird, nach Sonnenuntergang.)

**14,24-27** In der Zwischenzeit war das Boot schon weit weg und kämpfte gegen den Wind, »denn der Wind war ihnen entgegen«. Als die Wellen das Boot hin und her warfen, sah Jesus, wie die Jünger in Not waren. »In der vierten Nachtwache« (zwischen 3.00 und 6.00 Uhr morgens) »kam er zu ihnen, indem er auf dem See einherging.« Die Jünger meinten, einen Geist zu sehen und gerieten in Panik. Aber sofort hörten sie die tröstliche Stimme ihres Meisters und Freundes: »Seid guten Mutes! Ich bin es. Fürchtet euch nicht!«

Wie oft bewahrheitet sich dies in unserem Leben! Wie oft werden wir vom Sturm hin und her geworfen, sind verwirrt und verzweifelt. Der Herr scheint weit weg zu sein. Doch die ganze Zeit betet er für uns. Gerade dann, wenn die Nacht am dunkelsten zu sein scheint, ist er nahe. Doch wir sehen ihn dann oft nicht und geraten in Panik. Aber dann hören wir seine tröstliche Stimme und erinnern uns daran, dass die Wellen, die uns solche Angst eingejagt hatten, unter seinen Füßen sind.

**14,28** Als Petrus die wohlbekannte, viel geliebte Stimme hörte, sprudelte er vor Zuneigung und Begeisterung über. »Herr, wenn du es bist, so befiehl mir, auf dem Wasser zu dir zu kommen!« Statt den Begriff des Petrus (»wenn«) als Ausdruck eines schwachen Glaubens herunterzuspielen, sollten wir seine mutige Forderung als Zeichen großen Vertrauens werten. Petrus erkannte, dass die Befehle Jesu gleichzeitig die Befähigung zu allem in sich schließen, was immer er auch gebietet.

**14,29-33** Sobald Jesus sagte »Komm!«, sprang Petrus aus dem Boot und begann, auf ihn zuzugehen. Solange er auf Jesus sah, war er in der Lage, das Unmögliche zu tun. Aber sobald er sich mit dem Wind beschäftigte, begann er zu sinken. Verzweifelt schrie er: »Herr, rette mich!« Der Herr nahm ihn bei der Hand, tadelte sanft seinen Kleinglauben und brachte ihn ins Boot zurück. Sobald Jesus an Bord war, »legte sich der Wind«. Die Jünger in dem Boot beteten nun Jesus an, indem sie zu ihm sagten: »Wahrhaftig, du bist Gottes Sohn!«

Das christliche Leben ist menschlich unmöglich – so wie es unmöglich ist, auf dem Wasser zu gehen. Es kann nur in der Kraft des Heiligen Geistes geführt werden. Solange wir von den anderen Dingen weg nur auf Jesus schauen (Hebräer 12/2), können wir Übernatürliches Matthäus 14 und 15

in unserem Leben erfahren. Doch sobald wir uns mit uns selbst oder unseren Umständen beschäftigen, fangen wir an zu sinken. Dann müssen wir Jesus anrufen und um Wiederherstellung sowie göttliche Befähigung bitten.

### 3. Das Bekenntnis des Petrus

Matthäus 16/13-20

**16,13.14** Cäsarea Philippi lag etwa 65 Kilometer nördlich vom See Genezareth und acht Kilometer östlich des Jordan. Als Jesus in die Dörfer dieses Gebietes kam (Markus 8/27), geschah etwas, das im Allgemeinen als der Höhepunkt seiner Lehrtätigkeit angesehen wird. Er hatte die Jünger nun zur wahren Erkenntnis seiner Person gebracht. Als ihm das gelungen war, wandte er sich entschlossen seiner Aufgabe am Kreuz zu. Er begann, indem er seine Jünger fragte, was die Menschen von ihm sagten. Die Antworten gaben das ganze Meinungsspektrum wieder: Sie reichten von Johannes dem Täufer, über Elia und Jeremia bis zu »einem der Propheten«. Für die Menschen war er einer unter vielen. Gut, aber nicht der Beste. Groß, doch nicht der Größte. Ein Prophet, aber nicht *der* Prophet. Diese Sicht kann aber niemals ausreichen. Damit würde ihm nicht der gebührende Ruhm zukommen. Wenn er nur ein Mensch wie jeder andere war, dann war er ein Betrüger, denn er behauptete, mit Gott dem Vater gleich zu sein.

**16,15.16** Deshalb fragte er nun seine Jünger, was sie von ihm dachten. Auf diese Frage gab Petrus seine klassische Antwort: »Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.« Mit anderen Worten: Jesus ist der Messias Israels und Gott der Sohn.

**16,17.18** Unser Herr sprach nun über Simon, den Sohn des Jona, seinen Segen aus. Der Fischer hatte diese Auffassung von Jesus nicht durch seinen Intellekt oder seine eigene Weisheit erworben, sondern sie war ihm von Gott dem Vater geoffenbart worden. Aber auch der Sohn hatte Petrus noch etwas Wichtiges zu sagen. So fügte Jesus noch hinzu: »Aber auch ich sage dir: Du bist Petrus, und auf diesem Felsen werde ich meine Gemeinde bauen, und des Hades Pforten werden sie nicht überwältigen.« Wir wissen alle, dass es über diesen Vers wohl mehr Streit gegeben hat als über alle anderen. Die Frage ist: Wer oder was ist der Fels? Ein Teil des Problems entsteht durch die Tatsache, dass die griechischen Worte für *Petrus* und *Fels* ähnlich sind, aber verschiedene Bedeutung haben. Das erste Wort, *petros*, bedeutet »Stein« oder »loser Felsbrocken«. Das zweite, *petra*, bedeutet Fels (z. B. im Sinne von »gewachsener Fels«). So sagte Jesus eigentlich: »Du bist Petrus (Stein), und auf diesem Felsen werde ich meine Gemeinde bauen.« Er sagte nicht, dass er seine Gemeinde auf einen Stein, sondern auf einen Felsen bauen würde.

Wenn Petrus nun nicht der Fels ist, wer ist es dann? Bei der Betrachtung des Zusammenhangs lautet die offensichtliche Antwort, dass der Fels das Bekenntnis des Petrus ist – eine Wahrheit, worauf die Gemeinde gegründet ist. In seiner Antwort bekennt Petrus, dass Jesus der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, ist. Epheser 2/20 lehrt uns, dass die Gemeinde auf Jesus Christus erbaut ist, dem Eckstein. Diese Aussage, dass wir auf dem Grund der Apostel und Propheten aufgebaut sind, bezieht sich nicht auf sie, sondern auf die Grundlage, die durch ihre Lehren über den Herrn Jesus Christus gelegt ist.

Christus wird in 1. Korinther 10/4 »Fels« genannt. In dieser Beziehung erinnert uns Morgan an eine hilfreiche Tatsache:

*Man beachte, dass er zu Juden sprach. Wenn wir die bildliche Bedeutung des Wortes »Fels« durch die hebräischen Schriften hindurch verfolgen, dann sehen wir, dass dieses Wort niemals ein Symbol für einen Menschen, sondern immer für Gott ist. So wird hier in Cäsarea Philippi die Gemeinde nicht auf Petrus gebaut. Jesus spielte nicht mit fest gefügten Sprachbildern. Er nahm das alte hebräische Bild, den Felsen, der immer ein Zeichen der Gottheit ist, und sagte: »Auf Gott selbst – auf Christus, dem Sohn des lebendigen Gottes – werde ich meine Gemeinde bauen.«*

Petrus sprach nie von sich als dem Grundstein der Gemeinde. Zweimal wies er auf Christus als Stein hin (Apostelg. 4/11.12; 1. Petrus 2/4-8), aber dann ist das Bild anders, der Stein ist der Schlussstein eines Gewölbes, nicht der Grundstein.

»Ich (werde) meine Gemeinde bauen.« Hier haben wir die erste Erwähnung der Gemeinde in der Bibel. Diese gab es im AT nicht. Die Gemeinde, die zu der Zeit, als Jesus sprach, noch Zukunft war, wurde am Pfingsttag gegründet und setzt sich aus allen echten Christuskgläubigen zusammen, sowohl aus Juden als auch aus Heiden. Als eigenständige Gemeinschaft, die auch unter dem Namen *Leib Christi* oder *Braut Christi* bekannt ist, hat sie eine einzigartige himmlische Berufung und Bestimmung.

Wir würden kaum erwarten, dass im Evangelium des Matthäus die Gemeinde eingeführt wird, wo doch Israel und das Reich die Hauptthemen des Buches sind. Als Folge der Verwerfung Christi durch

Israel wird jedoch eine Zwischenzeit – das Gemeindezeitalter – eingeschoben, das bis zur Entrückung andauern wird. Danach wird Gott sein Handeln mit Israel als Volk wiederaufnehmen. So ist es nur naheliegend, dass Gott hier die Gemeinde als den nächsten Schritt nach der Ablehnung durch Israel in seinem Heilszeitplan einführt.

»Des Hades Pforten werden sie nicht überwältigen.« Diesen Satz kann man auf zwei Arten verstehen. Als Erstes werden die Pforten der Hölle in einem erfolglosen Angriff gegen die Gemeinde dargestellt – die Gemeinde wird alle Angriffe überstehen. Oder die Gemeinde geht in die Offensive und erweist sich im Kampf als Sieger. In jedem Fall wird die Macht des Todes durch die Verwandlung der lebenden Gläubigen und durch die Auferstehung der Toten in Christus besiegt werden.

**16,19** »Ich werde dir die Schlüssel des Reiches der Himmel geben« bedeutet nicht, dass Petrus die Vollmacht gegeben worden wäre, Menschen den Zugang zum Himmel zu ermöglichen. Es handelt sich hier um das Reich der Himmel *auf Erden*. Dieser Bereich umfasst alle, die bekennen, eine Beziehung zum König zu haben – alle, die von sich behaupten, Christen zu sein. Die Schlüssel sprechen vom Eintritt oder Zugang. Auf die Schlüssel für die Tür zu diesem Bekenntnisbereich wird im Missionsbefehl hingewiesen (Matthäus 28/19) – zu Jüngern machen, taufen und lehren. (Die Taufe ist für die ewige Errettung nicht notwendig, umfasst aber den äußeren Akt, wodurch sich der Betreffende öffentlich zum König bekennt.) Petrus benutzte diese Schlüssel zum ersten Mal zu Pfingsten. Sie waren ihm nicht alleine gegeben, sondern er stand gewissermaßen stellvertretend für alle Jünger (s. Matthäus 18/18 [wo dieselbe Verheißung an alle Jünger gerichtet ist]).

»Was immer du auf der Erde binden wirst, wird in den Himmeln gebunden sein, und was immer du auf der Erde lösen wirst, wird in den Himmeln gelöst sein.« Dieser Vers und die Parallelstelle in Johannes 20/23 werden manchmal zum Beweis für die Lehre angeführt, dass Petrus und seinen vermeintlichen Nachfolgern die Autorität der Sündenvergebung gegeben sei. Wir wissen, dass dies nicht sein kann, da nur Gott Sünden vergeben kann.

Es gibt zwei Möglichkeiten, diesen Vers zu verstehen: Erstens kann er bedeuten, dass die Apostel eine Macht hatten, zu lösen und zu binden, die wir heute nicht mehr besitzen. Zum Beispiel hat Petrus die Sünden von Hananias und Saphira auf sie gebunden, sodass sie mit sofortigem Tod bestraft wurden (Apostelg. 5/1-10), während Paulus den in die Gemeindegzucht genommenen Mann in Korinth von den Konsequenzen seiner Sünde löste, weil dieser bereut hatte (2. Korinther 2/10). Andererseits könnte der Vers bedeuten, dass alles, was die Apostel auf Erden binden oder lösen, im Himmel schon gebunden oder gelöst *worden sein* musste. Deshalb sagt Charles Ryrie: »Der Himmel veranlasst im Unterschied zu den Aposteln das Binden oder Lösen. Die Apostel machen diese geistlichen Vorgänge nur bekannt.«<sup>35</sup>



Dieser Vers hat für uns heute nur noch eine erklärende Bedeutung. Wenn ein Sünder wirklich seine Sünden bereut und Jesus Christus als seinen Herrn sowie Heiland annimmt, dann kann ein Christ die Sünden für vergeben *erklären*. Wenn ein Sünder den Retter ablehnt, dann kann ein Mitarbeiter im Werk des Herrn dessen Sünden für unvergeben *erklären*. William Kelly schreibt: »Wann immer die Gemeinde im Namen des Herrn handelt und wirklich seinen Willen tut, ist das Siegel Gottes auf ihren Taten.«

**16,20** Wieder sehen wir, wie der Herr Jesus seinen Jüngern befiehlt, niemandem zu sagen, dass er der Messias ist. Wegen Israels Unglauben konnte aus einer solchen Verkündigung nichts Gutes entstehen. Und es würde sogar ausgesprochenen Schaden anrichten, wenn es eine Volksbewegung geben würde, die ihn zum König krönen wollte. Eine solche zeitlich fehlgeleitete Bewegung würde von den Römern unbarmherzig niedergeschlagen werden.

Stewart, der diesen Abschnitt den Wendepunkt des Dienstes Christi nennt, schreibt:

*Der Tag in Cäsarea Philippi ist die Wasserscheide der Evangelien. Von diesem Punkt an fließen die Bäche in eine andere Richtung. Die Popularität, die Jesus in der Anfangszeit seines Dienstes auf einen Thron zu heben schien, liegt nun hinter ihm. Alles läuft auf das Kreuz zu ... In Cäsarea stand Jesus an einer Trennungslinie. Es war wie auf einer Bergspitze, von der aus er sowohl den hinter ihm liegenden Weg sehen als auch den vor ihm liegenden dunklen, bedrohlichen Weg betrachten konnte. Er warf einen Blick zurück auf das noch glühende Abendrot der glücklichen Tage, bevor er sich umwandte und auf die Schatten zustrebte. Sein Ziel war nun Golgatha.*

## 4 Jesus wäscht die Füße seiner Jünger

Johannes 13/1-20)

In Kapitel 13 beginnt das Gespräch im Obersaal. Jesus hielt sich nicht mehr unter den feindlichen Juden auf. Er hatte sich mit seinen Jüngern in einen Obersaal in Jerusalem zurückgezogen, um mit ihnen eine Zeit der intensiven Gemeinschaft zu verbringen, ehe er in seine Gerichtsverhandlung und in den Tod am Kreuz gehen würde. Johannes 13 bis 17 beinhaltet einen der beliebtesten Abschnitte des gesamten NT.

**13,1** Am Tag vor seiner Kreuzigung Johannes 12 und 13 »wusste Jesus«, dass für ihn die Zeit »gekommen war«, da er sterben, wiederauferstehen und in den Himmel zurückkehren würde. Er hatte »die Seinen geliebt«, d. h. diejenigen, die echte Gläubige waren. Er »liebte sie bis ans Ende« seines irdischen Dienstes, und er wird sie in alle Ewigkeit lieben. Doch er liebte sie auch in unendlichem Maße, wie er nun bald beweisen sollte.

**13,2** Johannes erklärt hier nicht, welches Abendessen gemeint ist – das Passah, das Mahl des Herrn oder ein gewöhnliches Essen. »Der Teufel« säte im Herzen des »Judas« den Gedanken, dass die Zeit nun reif sei, »ihn zu überliefern«. Judas hatte seinen bösen Plan gegen den Herrn schon lange vorher gefasst, doch jetzt wurde ihm das Zeichen gegeben, seine hinterhältigen Pläne durchzuführen.

**13,3** Vers 3 betont, *wer* hier die Aufgabe eines Sklaven erfüllte – nicht nur ein Rabbi oder Lehrer, sondern »Jesus«, der sich seiner Göttlichkeit bewusst war. Er kannte das Werk, das ihm übergeben worden war, und er wusste, dass er »von Gott ausgegangen war« und sich schon auf seinem Weg zurück »zu Gott« befand.

**13,4** Das Bewusstsein seiner Identität, seiner Mission und seiner Bestimmung befähigte ihn, sich niederzubeugen und den Jüngern die Füße zu waschen. Jesus steht »von dem Abendessen auf« und legt seine langen »Oberkleider« ab. Dann nimmt er ein »leines Tuch«, das er als Schürze benutzt, und nimmt die Stellung eines Sklaven ein. Wir mögen dieses Ereignis eher im Markusevangelium vermuten, dem Evangelium des vollkommenen Knechtes. Doch die Tatsache, dass es im Evangelium des Sohnes Gottes steht, macht es umso bemerkenswerter.

Diese symbolische Handlung erinnert uns daran, dass der Herr die Herrlichkeit des Himmels verließ und als ein Knecht auf diese Erde kam, um seinen Geschöpfen zu dienen.

**13,5** In den Ländern des Nahen Ostens war es aufgrund des Gebrauchs von offenen Sandalen erforderlich, dass man sich häufig die Füße wusch. Es gehörte zur normalen Höflichkeit des Gastgebers, einen Sklaven zum Waschen der Füße seiner Gäste bereitzustellen. Hier wurde der göttliche Gastgeber selbst zum Sklaven und führte diesen niedrigen Dienst aus. »Jesus zu Füßen des Verräters – welch ein Bild, welch eine Lehre für uns!«

**13,6** Petrus war über den Gedanken schockiert, dass der Herr seine Füße waschen würde, und gab seiner Missbilligung Ausdruck, dass jemand, der so groß war wie der Herr, sich zu so einem Unwürdigen wie ihm herablassen sollte. »Wenn wir Gott in der Rolle des Dienenden sehen, so verwirrt uns das.«

**13,7** Jesus erklärte Petrus nun, dass sein Tun eine geistliche Bedeutung hatte. Die Fußwaschung ist ein Bild für eine bestimmte Art der geistlichen Waschung. Petrus wusste, dass der Herr die äußerliche Handlung vollzog, doch er »wusste nicht« um ihre geistliche *Bedeutung*. Er würde es jedoch »nachher verstehen«, weil der Herr es ihm erklärte. Und später würde er es aufgrund eigener Erfahrung verstehen lernen, wenn er nach der Verleugnung des Herrn wiederhergestellt werden würde.

**13,8** Petrus zeigt uns die Extreme der menschlichen Natur. Zunächst schwört er, dass der Herr »nimmermehr« seine »Füße waschen« sollte – wobei man das Wort »nimmermehr« wörtlich mit »nicht in Ewigkeit« übersetzen kann. Der Herr antwortete nun, dass Petrus ohne eine solche Waschung keine Gemeinschaft mit ihm haben könne. Hier wird nun die Bedeutung der Fußwaschung entfaltet. Wenn Christen in dieser Welt leben, dann ziehen sie sich immer wieder gewisse Verunreinigungen zu. Man hört ein anstößiges Gespräch, sieht ungöttliche Dinge und arbeitet mit gottlosen Menschen zusammen – das alles verunreinigt den Gläubigen unausweichlich. Er braucht immer wieder Reinigung.

Diese Reinigung geschieht durch das Wasser des Wortes. Wenn wir die Bibel lesen und studieren, wenn wir Predigten hören und uns gemeinsam darüber austauschen, merken wir, dass das Wort Gottes uns von den bösen Einflüssen um uns her reinigt. Auf der anderen Seite können die bösen Einflüsse, wenn wir die Bibel vernachlässigen, in unserem Gedächtnis und Leben Fuß fassen, ohne dass wir uns größere Sorgen darum machen. Als Jesus sagte: »... so hast du kein Teil mit mir«, meinte er damit nicht, dass Petrus nur dann gerettet werden könne, wenn er von ihm gewaschen würde. Vielmehr bedeutete dies, dass die Gemeinschaft mit dem Herrn nur durch die ständige Reinigungskraft der Schrift in seinem Leben aufrechterhalten werden kann.

**13,9.10** Nun verfiel Petrus ins andere Extrem. Noch vor einer Minute hatte er »nimmermehr« gesagt. Nun bittet er: »Wasche mich bitte völlig!«

Auf dem Weg vom öffentlichen Bad nach Hause wurden die Füße eines Menschen wieder schmutzig. Er brauchte nicht nochmals zu baden, sondern musste sich nur die Füße waschen lassen. »Wer gebadet ist, hat nicht nötig, sich zu waschen, ausgenommen die Füße, sondern ist ganz rein.« Es gibt einen Unterschied zwischen dem Bad und dem Waschbecken. Das *Bad* spricht von der Reinigung, die man bei seiner Errettung erfährt. Die Reinigung von der *Strafe* für die Sünde durch das Blut Christi findet nur einmal statt. Das *Waschbecken* aber zeugt davon, dass durch Sünden verursachte *Verunreinigungen* beseitigt werden können. Dies muss ständig durch das Wort Gottes geschehen. Es gibt nur ein Bad, aber viele Fußwaschungen. »Ihr seid rein, aber nicht alle«. Das bedeutet, dass die Jünger das Bad der Wiedergeburt empfangen hatten – d. h. alle Jünger außer Judas. Er war nie gerettet worden.

**13,11** Da der Herr alles wusste, war ihm auch bekannt, dass Judas »ihn überliefern« würde. Daher spielte er mit dieser Bemerkung auf denjenigen an, der das Bad der Wiedergeburt nie empfangen hatte.

## **Jesus lehrt seine Jünger, seinem Beispiel zu folgen**

**13,12** Es scheint so, dass Jesus die »Füße« aller Jünger »gewaschen« hat. Dann legte er »seine Oberkleider« wieder an und »legte sich wieder zu Tisch«, um die geistliche Bedeutung dessen, was er getan hatte, zu erklären. Er begann das Gespräch, indem er eine Frage stellte. Die Fragen des Heilands sind ein interessanter Gegenstand für das Bibelstudium. Sie gehören zu seinen besten Lehrmethoden.

**13,13.14** Die Jünger hatten anerkannt, dass Jesus ihr »Lehrer und Herr« war, und damit hatten sie recht. Doch sein Beispiel zeigte, dass der höchste Rang im Reich Gottes der Rang eines Dieners ist.

»Wenn ... der Herr und Lehrer« den Jüngern die »Füße gewaschen« hatte, welche Ausrede hatten sie da noch, einander nicht die Füße zu waschen? Meinte der Herr, dass sie einander *im wörtlichen Sinne* die Füße mit Wasser waschen sollten?<sup>43</sup> Wollte er hier eine kirchliche Zeremonie einführen? Nein, die Bedeutung seiner Handlung war geistlicher Art. Er wollte ihnen sagen, dass sie einander rein erhalten sollten, indem sie ständige geistliche Gemeinschaft

pflegen sollten. Wenn man sieht, dass der Bruder geistlich erkaltet oder zunehmend weltlich gesinnt ist, sollte man ihn in Liebe mit der Bibel ermahnen.

**13,15.16** Der Herr hatte ihnen »ein Beispiel« gegeben, ein Musterbeispiel dafür, was sie einander in geistlicher Hinsicht tun sollten.

Wenn Stolz oder persönliche Feindseligkeit uns davon abhalten, unseren Geschwistern zu dienen, sollten wir uns daran erinnern, dass wir »nicht größer« als unser Herr sind. Er erniedrigte sich selbst, um die Füße derjenigen zu waschen, die unwürdig und undankbar waren. Dabei wusste er, dass einer von ihnen ihn sogar verraten würde. Würden Sie jemandem auf diese Weise dienen, wenn Sie wüssten, dass er bald hingehen und Sie für ein bisschen Geld verraten würde? Diejenigen, die »gesandt« sind (die Jünger), sollten es nicht als unter ihrer Würde ansehen, etwas zu tun, das derjenige, der sie ausgesandt hat (der Herr Jesus), auch getan hat.

**13,17** Diese Wahrheiten über Demut und Selbstlosigkeit zu »wissen«, ist das eine, aber man kann sie kennen und doch nie anwenden. Wirklich wertvoll und segensreich werden sie erst, wenn man sie »tut«.

**13,18** Was der Herr gerade eben über den Dienst gelehrt hatte, bezog sich »nicht« auf Judas. Er war keiner von denen, die der Herr mit dem Evangelium in die Welt senden würde. Jesus wusste, dass die Schrift – wie etwa Psalm 41/10 – bezüglich seines Verrats »erfüllt« werden musste. Judas hatte drei Jahre mit dem Herrn zusammen gegessen, und doch hat er »seine Ferse gegen« ihn »aufgehoben« – ein Ausdruck, der den Verrat bezeichnet. In Psalm 41 wird der Verräter vom Herrn sogar als »mein Freund, auf den ich vertraute«, bezeichnet.

**13,19** Der Herr offenbarte seinen Jüngern vorher, dass er verraten werden würde, sodass die Jünger wüssten, dass Jesus wirklich Gott war, »wenn es geschieht«. Das Wort »es« am Ende des Satzes kann ausgelassen werden. »Damit ihr glaubt, dass Ich bin.« Der Jesus des NT ist mit dem Jahwe des AT identisch. Deshalb ist die erfüllte Prophetie einer der besten Beweise der Göttlichkeit Christi und auch, so können wir hinzufügen, ein Beweis für die Inspiration der Schrift.

**13,20** Unser Herr wusste, dass der Verrat die anderen Jünger zu Fall bringen oder in Zweifel stürzen konnte. So fügt er hier noch dieses Wort der Ermutigung hinzu. Sie sollten sich immer daran erinnern, dass sie einen göttlichen Auftrag hatten. Sie würden so sehr mit Jesus identifiziert werden, dass derjenige, der *sie* aufnahm, auch *ihn* aufnahm. Auch gilt, dass diejenigen, die Christus annahmen, auch Gott den Vater angenommen haben. Auf diese Weise sollte ihnen durch die enge Verbindung mit Gott dem Sohn und Gott dem Vater Mut zugesprochen werden.

## 5. Die selbstbewussten Jünger

Matthäus 26/30-75)

**26,30** Nach dem Herrenmahl sang die kleine Gruppe ein Loblied, wahrscheinlich aus den Psalmen 113 – 118, dem »Großen Hallel«. Dann verließen sie Jerusalem, überquerten den Kidron und stiegen den Westhang des Ölberges zum Garten Gethsemane hinauf.

**26,31** Während seines ganzen irdischen Dienstes hatte der Herr Jesus seine Jünger auf den vor ihnen liegenden Weg nachdrücklich hingewiesen. Nun sagte er ihnen, dass sie sich noch in dieser Nacht alle von ihm trennen würden. Die Angst würde sie übermannen, sobald der Sturm losbrechen würde. Um ihre eigene Haut zu retten, würden sie ihren Meister verlassen. Die Prophezeiung Sacharjas würde sich erfüllen: »Schlage den Hirten, dass die Schafe sich zerstreuen« (Sacharja 13/7).

**26,32** Aber er ließ sie nicht ohne Hoffnung. Obwohl sie sich ihrer Verbindung mit ihm schämen würden, würde *er* sie doch nie verlassen. Nachdem er aus den Toten auferweckt sein würde, würde er sie in Galiläa wiedertreffen. Welch ein wunderbarer Freund, der nie enttäuscht!

**26,33.34** Petrus wandte nun voreilig ein, dass ihn zwar die anderen verlassen würden, er selbst aber »niemals«. Jesus korrigierte sein Vorpreschen (»niemals«): »In dieser Nacht ... dreimal.« Ehe der Hahn krähen würde, würde der impulsive Jünger seinen Meister dreimal verleugnet haben.

**26,35** Aber Petrus bestand weiter auf seiner Treue: er würde eher mit Christus sterben, als ihn zu verleugnen. Alle anderen Jünger schlossen sich seiner Meinung an. Sie meinten es ehrlich, sie sagten, was sie dachten. Sie kannten eben nur ihre eigenen Herzen noch nicht richtig.

### Der Kampf in Gethsemane

Niemand kann diesen Bericht aus dem Garten Gethsemane lesen, ohne zu merken, dass er heiliges Land betritt. Jeder, der hier exegetische Anmerkungen machen will, verspürt eine enorme Ehrfurcht und den Wunsch zur Zurückhaltung. Wie Guy King schrieb: »Der überragende Charakter des Ereignisses lässt einen fürchten, man könne es durch die Berührung irgendwie verderben.«

**26,36-38** Nachdem Jesus den Garten Gethsemane betreten hatte (Gethsemane bedeutet so viel wie Olivenpresse), befahl er seinen elf Jüngern, sich mit ihm niederzusetzen und zu warten. Dann nahm er »Petrus und die zwei Söhne des Zebedäus« weiter mit in den Garten hinein. Könnte das bedeuten, dass verschiedene Jünger unterschiedlich fähig sind, mit dem Herrn seine Todesangst mitzufühlen?

Er »fing an, betrübt und geängstigt zu werden«. Er sagte Petrus, Jakobus und Johannes offen, dass seine Seele bis zum Tod betrübt sei. Das war zweifellos der Abscheu, der seine heiligen Seele erfüllte, als er voraussah, was es für ihn bedeutete, für uns das Sündopfer zu sein. Wir, die wir sündig sind, können nicht ermessen, was es für ihn, den Sündlosen, bedeutet haben mag, für uns zur Sünde gemacht zu werden (2. Korinther 5/21).

**26,39** Es überrascht nicht, dass er die drei verließ und »ein wenig weiter« in den Garten hineinging. Niemand konnte an seinem Leiden teilhaben oder mit seinen Worten beten: »Mein Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber! Doch nicht wie ich will, sondern wie du willst.«

Ehe wir denken, dass dieses Gebet Zögern oder die Bitte nach einem anderen Weg ausdrückt, sollten wir uns an Jesu Worte in Johannes 12/27+28 erinnern: »Jetzt ist meine Seele bestürzt.

Und was soll ich sagen? Vater, rette mich aus dieser Stunde? Doch darum bin ich in diese Stunde gekommen. Vater, verherrliche deinen Namen!« Als er bat, dass dieser Kelch an ihm vorübergehen möge, bat er nicht darum, nicht ans Kreuz zu müssen. Das war doch der Grund, warum er in diese Welt gekommen war!

Bei diesem Gebet ging es nicht darum, eine Antwort zu erhalten, sondern darum, uns etwas zu lehren. Jesus sagte im Grunde: »Mein Vater, wenn es einen anderen Weg gibt, damit gottlose Sünder gerettet werden können, als ans Kreuz zu gehen, dann offenbare das jetzt! Aber bei allem soll deutlich werden, dass ich nichts möchte, was deinem Willen zuwiderläuft.«

Wie lautete die Antwort? Es gab keine, der Himmel schwieg. Doch diese beredete Stille zeigt uns, es gab für Gott keinen anderen Weg, um schuldige Sünder zu rechtfertigen, als dass Christus, der sündlose Retter, an unserer Stelle starb.

**26,40.41** Als er zu den Jüngern zurückkam, schliefen sie. Ihr Geist zwar war willig, aber ihr Fleisch war schwach. Wir wagen es nicht, sie zu verurteilen, wenn wir an unser eigenes Gebetsleben denken, unser Schlaf ist meist besser als unser Gebet, und unsere Gedanken wandern umher, wenn wir wachsam sein sollten. Wie oft muss der Herr zu uns das Gleiche sagen wie zu Petrus und den anderen zwei: »Also nicht eine Stunde konntet ihr mit mir wachen? Wacht und betet, damit ihr nicht in Versuchung kommt!«

**26,42** »Wiederum, zum zweiten Mal, ging er hin und betete.« Wieder unterstellte er sich dem Willen Gottes. Er würde den Kelch des Leidens und des Todes bis zur Neige trinken.

In seinem Gebetsleben war er notwendigerweise allein. Er lehrte die Jünger beten, und er betete in ihrer Anwesenheit, aber er betete niemals *mit* ihnen. Die Einzigartigkeit seiner Person und seines Werkes schlossen andere von der Beteiligung an seinem Gebetsleben aus.

**26,43-45** Als er zum zweiten Mal zu seinen Jüngern kam, schliefen sie schon wieder, und beim dritten Mal war es ebenso: Er betete, sie schliefen. Daraufhin sagte er zu ihnen: »So schlaft denn fort und ruht aus. Siehe, die Stunde ist nahegekommen, und der Sohn des Menschen wird in Sünderhände überliefert.«

**26,46** Die Gelegenheit des Wachens mit ihm war vorbei. Die Tritte des Verräters waren schon zu hören. Jesus sagte nicht: »Steht auf, lasst uns gehen!«, um zu fliehen, sondern um dem Feind ins Angesicht zu sehen.

Ehe wir den Garten verlassen, sollten wir noch einmal innehalten und sein Schluchzen hören, seine Schmerzen bedenken und ihm von Herzen danken.

## **Jesus wird in Gethsemane verraten und gefangen genommen**

Der Verrat an dem Heiland durch eines seiner eigenen Geschöpfe ist der größte Widersinn der Geschichte. Wenn wir nicht um die Verdorbenheit des Menschen wüssten, könnten wir uns diesen gemeinen, unentschuldbaren Verrat des Judas nicht erklären.

**26,47** Während Jesus noch redete, kam Judas »und mit ihm eine große Menge mit Schwertern und Stöcken«. Sicherlich waren die Waffen nicht Judas' Idee gewesen, denn er hatte noch nie gesehen, dass sich der Herr gewehrt oder zurückgeschlagen hätte. Vielleicht bedeuteten die Waffen die Entschlossenheit der Hohenpriester und Ältesten, Jesus ohne Möglichkeit des Entkommens zu fangen.

**26,48** Judas wollte als Zeichen einen Kuss verwenden, damit der Mob Jesus von seinen Jüngern unterscheiden konnte. Das allgemeine Liebeszeichen wurde hier auf das Äußerste pervertiert.

**26,49** Als Judas sich dem Herrn näherte, sagte er: »Sei gegrüßt, Rabbi!«, und küsste ihn überschwänglich. In diesem Abschnitt werden zwei unterschiedliche griechische Begriffe für



das Wort *küssen* verwendet. Der erste in Vers 48 ist das normale Wort für einen Kuss. Aber in Vers 49 wird ein stärkeres Wort verwendet, das wiederholtes oder demonstratives Küssen bedeutet.

**26,50** Gefasst und mit überführender Eindringlichkeit fragte Jesus: »Freund, wo zu bist du gekommen?« Zweifellos brannte diese Frage wie Feuer, doch alles ging auf einmal sehr schnell. Die Menge kam und ergriff den Herrn Jesus ohne Zögern.

**26,51** Einer der Jünger – aus Johannes 18/10 wissen wir, dass es Petrus war – »zog sein Schwert und schlug den Knecht des Hohenpriesters und hieb ihm das Ohr ab«. Es ist unwahrscheinlich, dass Petrus nach dem Ohr gezielt hatte, er wollte den Knecht zweifellos töten. Dieses Ziel war so erbärmlich wie die Beurteilung der göttlichen Vorsehung durch Petrus.

**26,52** Die moralische Vollkommenheit des Herrn Jesus strahlt hier in aller Herrlichkeit. Erst tadelte er Petrus: »Stecke dein Schwert wieder an seinen Ort! Denn alle, die das Schwert nehmen, werden durchs Schwert umkommen.« Im Reich Christi werden Siege nicht mit fleischlichen Mitteln errungen. Wenn man sich im geistlichen Kampf auf materielle Waffen verlässt, dann sind Katastrophen geradezu vorprogrammiert. Mögen die Feinde des Reiches Schwerter gebrauchen, sie werden schließlich geschlagen werden. Der Streiter Christi sollte sich auf das Gebet, das Wort Gottes und die Macht eines geist erfüllten Lebens verlassen.

Wir erfahren von dem Arzt Lukas, dass Jesus das Ohr von Malchus – denn so hieß der verletzte Knecht – heilte (Lukas 22/51; Johannes 18/10). Ist das nicht ein wunderbarer Gnadenerweis? Er liebte diejenigen, die ihn hassten, und war freundlich zu denen, die ihm nach dem Leben trachteten.

**26,53.54** Wenn Jesus gewollte hätte, so hätte er der Menge leicht ohne die Hilfe des Schwertes von Petrus widerstehen können. Er hätte sofort »mehr als zwölf Legionen Engel« anfordern und erhalten können. Aber dadurch wäre Gottes Plan nur vereitelt worden. Die Vorhersagen der Schrift mussten erfüllt werden: der Verrat an ihm, sein Leiden, seine Kreuzigung und Auferstehung.

**26,55** Dann erinnerte Jesus die Menge daran, wie töricht es war, ihn mit Waffengewalt zu holen. Sie hatten nie gesehen, dass er sich auf Gewalt verlassen hätte oder auf Raub aus gewesen wäre. Stattdessen war er ein stiller Lehrer, der sich täglich im Tempel aufhielt. Sie hätten ihn dort leicht festnehmen können, hatten es aber nicht getan. Warum kamen sie nun »mit Schwertern und Stöcken«? Menschlich gesprochen war ihr Verhalten mehr als irrational.

**26,56** Doch der Heiland erkannte, dass die Bosheit des Menschen nur so viel ausrichten konnte, wie sie den Plan Gottes erfüllte. »Aber dies alles ist geschehen, damit die Schriften der Propheten erfüllt werden.« Als die Jünger erkannten, dass es für ihren Meister kein Entkommen gab, verließen sie ihn alle und flohen erschrocken. Wenn ihre Feigheit nicht zu entschuldigen war, so ist es unser feiges Verhalten noch viel weniger. Sie hatten noch nicht den Heiligen Geist, den wir empfangen haben.

## Jesus vor Kaiphas

**26,57** Es gab zwei Hauptverhandlungen gegen den Herrn Jesus: einen religiösen Prozess vor den jüdischen Führern und einen Zivilprozess vor der römischen Verwaltung. Wenn man die Berichte der vier Evangelien zusammen sieht, erkennt man, dass jeder Prozess drei Phasen hatte. Der Bericht von Johannes über den jüdischen Prozess zeigt, dass Jesus zuerst zu Hannas, dem Schwiegervater des Kaiphas, geführt wurde. Der Bericht des Matthäus beginnt mit der zweiten Phase bei »Kaiphas, dem Hohenpriester«. Der Hohe Rat war dort versammelt. Normalerweise wurde Angeklagten die Gelegenheit gegeben, ihre Verteidigung vorzubereiten.

Aber die verzweifelten religiösen Führer führen ihr Vorhaben schnell aus. Sie verweigerten ihm in jeder Hinsicht eine faire Verhandlung.

In dieser Nacht zeigten die Pharisäer, Sadduzäer, Schriftgelehrten und Ältesten, aus denen sich der Hohe Rat zusammensetzte, eine ausgesprochene Missachtung der Regeln, nach denen sie sonst vorzugehen hatten. Sie durften sich nicht nachts und zu keinem der jüdischen Feste versammeln. Sie durften keine Zeugen bestechen, um einen Meineid zu leisten. Ein Todesurteil durfte nicht ausgeführt werden, ehe nicht eine weitere Nacht vergangen war. Und ihre Rechtsprechung war nicht verbindlich, solange sie sich nicht in der »Halle aus gehauenen Stein« im Tempelbezirk versammelten. Aber sie wollten Jesus schnell aus dem Weg räumen, und so zögerte das jüdische Establishment nicht, seine eigenen Gesetze zu brechen.

**26,58** Kaiphas war der Vorsitzende des Gerichts. Der Hohe Rat übte sein Amt offensichtlich als Ankläger und zugleich als die Gesamtheit der Geschworenen aus – eine, um es vorsichtig auszudrücken, ungewöhnliche Kombination. Jesus war der Angeklagte. Und Petrus war Zuschauer – aus sicherer Entfernung, denn er »setzte sich zu den Dienern, um das Ende zu sehen«.

**26,59-61** Die jüdischen Führer hatten es schwer, falsche Zeugen gegen Jesus aufzustellen. Sie wären sicher erfolgreicher gewesen, hätten sie ihre wichtigste Verpflichtung im Prozess wahrgenommen und Beweise für Jesu Unschuld gesucht. Schließlich gaben zwei falsche Zeugen Jesu Worte verzerrt wieder. Eigentlich hatte Jesus gesagt: »Brecht diesen Tempel ab, und in drei Tagen werde ich ihn aufrichten« (Johannes 2/19-21). Nach diesen Zeugen jedoch hatte er damit gedroht, den Tempel in Jerusalem zu zerstören, um ihn dann wiederaufzubauen. In Wahrheit hatte er jedoch seinen eigenen Tod und seine Auferstehung vorhergesagt. Die Juden benutzten nun diese Voraussage als Entschuldigung für ihren Mord.

**26,62.63** Zu diesen Anklagen sagte der Herr Jesus nichts. »Wie ein Schaf, das stumm ist vor seinen Scherern; und er tat seinen Mund nicht auf« (Jesaja 53/7). Der Hohepriester, der sich durch sein Schweigen irritieren ließ, drängte ihn zu einer Aussage, doch noch immer sagte der Heiland nichts. Da sagte der Hohepriester zu ihm: »Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, dass du uns sagst, ob du der Christus bist, der Sohn Gottes!« Das mosaische Gesetz verlangte, dass ein Jude Zeugnis ablegt, sobald er vom Hohenpriester unter Eid genommen wurde (3. Mose 5/1).

**26,64** Da Jesus ein gehorsamer Jude und unter das Gesetz gestellt war, antwortete er: »Du hast es gesagt.« Dann bestätigte er mit eindeutigen Worten, dass er göttlich und der Messias ist: »Doch ich sage euch: Von nun an werdet ihr den Sohn des Menschen sitzen sehen zur Rechten der Macht und kommen auf den Wolken des Himmels.« Im Prinzip sagte er damit: »Ich bin der Christus, der Sohn Gottes, wie du gesagt hast. Meine Herrlichkeit verbirgt sich jetzt in einem menschlichen Körper, und ich sehe aus wie jeder andere Mensch. Du siehst mich in den Tagen meiner Erniedrigung. Aber der Tag kommt, an dem ihr Juden mich als den Verherrlichten sehen werdet, in jeder Hinsicht Gott gleich, sitzend zu seiner Rechten und in den Wolken des Himmels wiederkommend.«

In Vers 64 wird zunächst Kaiphas angesprochen, dann jedoch die Juden, die für diejenigen Israeliten stehen, die zur Zeit der Wiederkunft Christi in Herrlichkeit noch leben und deutlich sehen werden, dass er der Sohn Gottes ist.

Lenski schreibt: »Manchmal wird gesagt, Jesus habe sich niemals ›Sohn Gottes‹ genannt. Hier sagt er *unter Eid* aus, dass er kein Geringerer ist.«<sup>50</sup>

**26,65-67** Kaiphas begriff sehr wohl das Wesentliche. Jesus hatte auf eine messianische Prophezeiung Daniels angespielt: »Ich schaute in Gesichtern der Nacht: Und siehe, mit den Wolken des Himmels kam einer wie der Sohn eines Menschen. Und er kam zu dem Alten an



Tagen, und man brachte ihn vor ihn« (Daniel 7/13). Die Reaktion des Hohenpriesters beweist, dass er Jesu Anspruch verstand, Gott gleich zu sein (s. Johannes 5/18). Er zerriss seine Priesterkleidung zum Zeichen dafür, dass der Zeuge Gott gelästert hatte. Seine hasserfüllten, an die Mitglieder des Hohen Rats gerichteten Worte sprachen Jesus praktisch schuldig. Als er nach ihrem Urteil fragte, antworteten sie: »Er ist des Todes schuldig.« Der zweite Teil des Prozesses endete damit, dass die Richter Jesus schlugen und ihn anspuckten.

**26,68** Einige verhöhnten seine Macht als Messias, indem sie ihn aufforderten, zu sagen, wer ihn geschlagen habe. Ihr gesamtes Vorgehen war nicht nur ungesetzlich, sondern ein einziger Skandal.

### **Petrus verleugnet Jesus und weint bitterlich**

**26,69-72** Die dunkelste Stunde im Leben des Petrus war nun gekommen. Als er im Hof saß, kam eine junge Frau und beschuldigte ihn, zu Jesus zu gehören. Er verneinte heftig und prompt: »Ich weiß nicht, was du sagst.« Dann ging er in das Torgebäude, vielleicht, damit man sich nicht weiter um ihn kümmerte. Aber eine andere Magd sagte öffentlich von ihm, dass er einer von denen gewesen sei, die »mit Jesus, dem Nazoräer« gegangen seien. Diesmal schwor er, dass er »den Menschen« nicht kenne. »Der Mensch« war sein Meister.

**26,73.74** Wenig später kamen einige der Umstehenden und sagten: »Wahrhaftig, auch du bist einer von ihnen, denn auch deine Sprache verrät dich.« Jetzt genügte einfaches Leugnen nicht mehr, diesmal verstärkte er seine Aussage mit Verwünschungen und Schwüren: »Ich kenne den Menschen nicht!« Und als ob er nur auf diesen Satz gewartet hätte, »krächte der Hahn«.

**26,75** Der vertraute Ton durchschnitt nicht nur die Stille der Morgenstunde, sondern auch das Herz des Petrus. Der am Boden zerstörte Jünger erinnerte sich daran, was sein Herr gesagt hatte, »ging hinaus und weinte bitterlich«.

Es gibt einen scheinbaren Widerspruch zwischen den einzelnen Evangelien bezüglich der Anzahl und der Zeit der einzelnen Leugnungen. In Matthäus, Lukas und Johannes wird berichtet, dass Jesus sagte: »Ehe der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen« (Matthäus 26/34; s. a. Lukas 22/34; Johannes 13/38). In Markus sagte Jesus voraus: »... ehe der Hahn zweimal kräht, wirst du mich dreimal verleugnen« (Markus 14/30).

Vielleicht gab es mehr als einen Hahn, der gekräht hat, einer in der Nacht, ein anderer in der Dämmerung. Es ist auch möglich, dass die Evangelien von sechs verschiedenen Leugnungen berichten. Er verleugnete Christus vor:

1. einer jungen Frau (Matthäus 26/69.70),
2. einer anderen jungen Frau (Matthäus 26/71.72),
3. vor den Umstehenden (Matthäus 26/73.74; Markus 14/70.71),
4. einem Mann (Lukas 22/58),
5. einem anderen Mann (Lukas 22/59.60),
6. vor einem Knecht des Hohenpriesters (Johannes 18/26.27).

Wir glauben, dass sich dieser Knecht von den anderen unterscheiden muss, denn er sagte: »Sah ich dich nicht in dem Garten bei ihm?« Von den anderen wird das nicht ausgesagt.

## 6. Der Auferstandene am See Tiberias

Johannes 21/1-19)

### Epilog: Der Auferstandene bei den Seinen

#### A. Christus erscheint seinen Jüngern in Galiläa

**21,1** Der Schauplatz verlagert sich nun an den »See von Tiberias« (d. h. an den See Genesareth). Die Jünger waren nordwärts in ihre Heimat gereist. Der Herr Jesus begegnete ihnen dort. Der Ausdruck »er offenbarte sich aber so« bedeutet, dass Johannes nun beschreibt, wie Jesus ihnen erschienen ist.

**21,2** Sieben Jünger waren zu diesem Zeitpunkt »zusammen« – »Simon Petrus und Thomas, genannt Zwillings, und Nathanael, der von Kana in Galiläa war, und die Söhne des Zebedäus (Jakobus und Johannes) und zwei andere von seinen Jüngern«, deren Namen wir nicht kennen.

**21,3** Simon Petrus beschloss, auf den See hinauszufahren, um zu »fischen«. Die anderen waren einverstanden, ihm dabei zu helfen. Das scheint eine ganz natürliche Entscheidung zu sein, obwohl einige Ausleger der Meinung sind, dass sie hinausfuhren, ohne vorher nach dem Willen Gottes gefragt zu haben. »In jener Nacht fingen sie nichts.« Doch sie waren nicht die ersten Fischer, die eine Nacht lang erfolglos fischten! Sie sind ein Bild für die Nutzlosigkeit menschlichen Handelns ohne göttliche Hilfe, insbesondere wenn es um die wichtige Aufgabe geht, Menschenfischer zu sein.

**21,4** Jesus wartete auf sie, als sie am »frühen Morgen« ans Ufer kamen, obwohl sie ihn nicht erkannten. Es war vielleicht noch recht dunkel, oder aber Gottes Macht hielt sie davon ab, Jesus zu erkennen.

**21,5** Der Herr fragte: »Habt ihr wohl etwas zu essen?« Enttäuscht mussten sie mit »Nein« antworten.

**21,6** Ihres Wissens nach war er einfach ein Fremder, der am Ufer entlangging. Doch auf seinen Rat hin warfen »sie das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus«, und siehe da – sie fingen sehr viele Fische. Es waren so viele, dass sie das Netz nicht mehr ins Boot ziehen konnten. Das zeigt, dass der Herr Jesus genau wusste, wo sich die Fische im See befanden. Es lehrt uns auch, dass wir keine leeren Netze mehr haben, wenn der Herr unseren Dienst leitet. Er weiß, wo Menschen sind, die auf die Errettung warten. Dabei will er uns zu ihnen führen, wenn wir ihn gewähren lassen.

**21,7** Johannes erkannte als Erster »den Herrn« und sagt es sofort Petrus. Der »gürtete das Oberkleid um« und näherte sich dem Ufer. Uns wird nicht gesagt, ob er schwamm oder ob er watete bzw. sogar auf dem Wasser ging (wie einige Ausleger meinen).

**21,8** »Die anderen Jünger« ruderten mit dem Fischerboot zum Ufer und zogen das Netz das restliche Stück an Land.

**21,9** Der Heiland hatte ihr Frühstück schon fertig – gebratenen »Fisch ... und Brot«. Wir wissen nicht, ob der Herr diese Fische gefangen oder auf wunderbare Weise erhalten hat. Doch wir erkennen, dass er nicht von unseren schwachen Bemühungen abhängig ist. Zweifellos werden wir im Himmel erfahren, dass zwar viele Menschen durch Predigt und persönliches Zeugnis gerettet worden sind, doch bei vielen anderen geschah dies durch den Herrn selbst ohne jede menschliche Hilfe.

**21,10** Er befahl ihnen nun, das Netz mit den Fischen an Land zu ziehen – nicht, um sie zu braten, sondern um sie zu zählen. Als sie dies taten, wurden sie daran erinnert, dass »das Geheimnis des Erfolgs darin besteht, auf sein Gebot hin zu wirken und im vorbehaltlosen Gehorsam gegenüber seinem Wort zu handeln«.

**21,11** Die Bibel gibt uns die genaue Anzahl der Fische im Netz an (»hundertdreißig«). Es gibt viele interessante Erklärungen hinsichtlich der Bedeutung dieser Zahl:

1. Die Zahl der Sprachen in der Welt zu jener Zeit.
2. Die Zahl der Volksgruppen oder Stämme in der Welt, die das Evangelium erreichen würde.
3. Die Zahl der verschiedenen Fischarten im See Genezareth bzw. in den Weltmeeren.

Es gibt keinen Zweifel daran, dass die Zahl von der Vielfalt derer spricht, die durch die Predigt des Evangeliums gerettet werden würden – einige aus jedem Stamm und jedem Volk. Die Fischer wussten, wie bemerkenswert es war, dass »das Netz nicht zerriss«. Das ist ein weiterer Beweis dafür, dass es »Gottes Werk, nach Gottes Willen ausgeführt, nie an Gottes Möglichkeiten fehlen wird«. Wer so handelt, wird sehen, dass das Netz nicht reißt.

**21,12** Die Jünger hörten die Einladung zum Frühstück und sammelten sich um das Kohlenfeuer, um an den guten Gaben teilzuhaben, die der Herr ihnen bereitet hatte. Petrus muss seinen eigenen Gedanken nachgegangen haben, als er das Kohlenfeuer erblickte. Erinnerte er sich an das Kohlenfeuer, an dem er sich wärmte, als er den Herrn verleugnet hatte? Die Jünger waren angesichts der Gegenwart des Herrn in seltsamer Weise von Ehrfurcht erfüllt. Sie waren sich auch des Ernstes dieser Situation bewusst. Da stand er in seinem Auferstehungsleib. Es gab so viele Fragen, die sie ihm gerne gestellt hätten. Doch sie wagten es nicht. »Sie wussten, dass es der Herr war«, selbst wenn sie spürten, dass ein gewisses Geheimnis seine Person umgab.

**21,13** Jesus serviert ihnen nun das Frühstück. Und sie erinnerten sich sicherlich an ein ähnliches Ereignis, bei dem er die Fünftausend mit einigen Broten und Fischen versorgte.

**21,14** Das war »das dritte Mal«, dass Johannes erwähnt, wie Jesus seinen Jüngern erschien. Aus den Evangelien geht hervor, dass er sich ihnen noch öfter zeigte. In diesem Evangelium erscheint er den Jüngern am Abend des Auferstehungstages, eine Woche später und nun am Ufer des Sees Genezareth.

## **B. Die Wiederherstellung des Petrus**

**21,15** Der Herr sorgte zuerst für die leiblichen Bedürfnisse der Jünger. Als sie sich aufgewärmt und gegessen hatten, wandte er sich an Petrus, um geistliche Angelegenheiten zu besprechen. Petrus hatte den Herrn dreimal öffentlich verleugnet. Seitdem hatte er Buße getan und war wieder in die Gemeinschaft des Herrn aufgenommen worden. In diesen Versen erkennt der Herr die Wiederherstellung des Petrus vor allen Anwesenden an.

Es ist oft betont worden, dass in diesen Versen zwei verschiedene Worte für »lieben« gebraucht werden. Wir können Vers 15 folgendermaßen umschreiben: »»Simon, Sohn des Jona<sup>55</sup>, liebst du mich mehr, als diese« anderen Jünger mich lieben?« Er spricht zu ihm: »Ja, Herr, du weißt, dass ich dich *liebhabe*.« Er wollte sich nicht mehr brüsten, dass er den Herrn nie verlassen würde, selbst wenn alle anderen es täten. Er hatte seine Lektion gelernt.

»Hüte meine Lämmer« lautete der Auftrag Jesu. Man kann seine Liebe gegenüber Christus auf sehr praktische Art dadurch zeigen, dass man die Jüngeren seiner Herde weidet. Interessant ist die Bemerkung, dass sich das Thema vom Fischen zum Schafe hüten verlagert hatte.

Das erste Thema spricht vom evangelistischen Dienst, das zweite steht für die Lehre und den Hirtendienst.

**21,16** Zum zweiten Mal fragte der Herr Petrus, ob er ihn liebe. Petrus antwortete zum zweiten Mal, im echten Selbstmisstrauen: »Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe.« Diesmal spricht er zu ihm: »Hüte meine Schafe!« Es gibt Lämmer und Schafe in der Herde Christi, und sie brauchen die liebevolle Fürsorge eines Menschen, der den Hirten liebt.

**21,17** So wie Petrus den Herrn dreimal verleugnet hatte, so wurde ihm dreimal Gelegenheit gegeben, ihn zu bekennen.

Diesmal erwähnt Petrus die Tatsache, dass Jesus Gott ist und deshalb alles weiß. Er sagt zum dritten Mal: »Du erkennst, dass ich dich liebe.« Ein letztes Mal wird ihm gesagt, dass er seine Liebe zu Christus zeigen kann, indem er Christi »Schafe« hütet. Diesem Abschnitt liegt die Lehre zugrunde, dass Liebe gegenüber Christus der einzig annehmbare Beweggrund ist, um ihm zu dienen.

## 7. Das Pfingstfest

### Pfingsten und die Geburt der Gemeinde

(Apostelgeschichte 2/1-47)

**2,1** Das Pfingstfest, das die Ausgießung des Heiligen Geistes versinnbildlichte, fand fünfzig Tage nach dem Fest der Erstlinge statt, das von der Auferstehung Christi kündete. An diesem besonderen »Tag des Pfingstfestes« waren »alle« Jünger »an einem Ort beisammen«. Die Stellen aus dem AT, die sich mit dem Pfingstfest befassen, könnten für sie ein geeignetes Gesprächsthema gewesen sein (s. z. B. 3. Mose 23/15.16). Oder vielleicht sangen sie Psalm 133: »Siehe, wie gut und wie lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen.«<sup>4</sup>

**2,2** Das Kommen des Geistes konnte man hören, sehen und als Wunder erfahren. Das »Brausen«, das »aus dem Himmel« kam und »das ganze Haus ... erfüllte«, war wie »ein gewaltiger Wind«. Wind steht zusammen mit anderen Sinnbildern (Öl, Feuer, Wasser) in der Bibel für den Heiligen Geist. Diese Bilder sprechen von seinem souveränen, unvorhergesehenen Wirken.

**2,3** *Sehen* konnte man »zerteilte Zungen wie von Feuer«, die sich »auf jeden einzelnen« Jünger »setzten«. Es heißt nicht, dass es Feuerzungen *waren*, sondern »Zungen *wie* von Feuer«.

Dieser Vorgang darf nicht mit der Feuertaufe verwechselt werden. Obwohl die Taufe mit dem Geist und die Feuertaufe gemeinsam behandelt werden

(Matthäus 3/11.12; Lukas 3/16.17), handelt es sich doch um zwei verschiedene, voneinander getrennte Ereignisse. Bei der ersten handelt es sich um eine Segenstaufe, bei der zweiten um eine Gerichtstaufe. Die erste betrifft Gläubige, die zweite hat mit Ungläubigen zu tun. Durch die erste empfangen Gläubige den innewohnenden Geist, der ihnen Vollmacht gab und die Gemeinde gründete. Durch die zweite werden die Ungläubigen vernichtet werden.

Wenn Johannes der Täufer unter seinen Zuhörern sowohl Bußfertige als auch Unbußfertige hatte (s. Matthäus 3/6+7), sagte er, dass Christus sie mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen werde (Matthäus 3/11). Wenn er nur vor denen sprach, die wirklich Buße taten (Markus 1/5), verhiess er ihnen, dass Christus sie mit dem Heiligen Geist taufen werde (Markus 1/8).

Was bedeuten nun die »zerteilten Zungen wie von Feuer« in der Apostelg.? Die Zungen beziehen sich sicherlich auf die Sprache, und wahrscheinlich auf die wunderbare Gabe des Sprechens in fremden Sprachen, die den Aposteln bei diesem Ereignis zugeeignet wurde. Das »Feuer« kann sich auf den Heiligen Geist als Quelle dieser Gabe beziehen. Es kann auch den unerschrockenen, brennenden und eifrigen Predigtendienst beschreiben, der auf die Ausgießung des Geistes folgen sollte.

Der Gedanke des Eifers scheint hier besonders angebracht zu sein, weil Eifer für Christus der Normalzustand eines geisterfüllten Lebens ist und das Zeugnis eine normale Folge davon darstellt.

**2,4** Das mit Pfingsten verbundene Wunder war die Erfüllung »mit Heiligem Geist«, der das Reden »in anderen Sprachen« folgte.

Bis dahin war der Geist Gottes *bei* den Jüngern gewesen, doch nun nahm er seine Wohnung *in* ihnen (Johannes 14/17). Deshalb markiert dieser Vers einen wichtigen Wendepunkt in der Beziehung des Heiligen Geistes zu den Menschen. Im AT kam der Geist auf die Menschen, wohnte jedoch nicht ständig in ihnen (Psalm 51/13). Seit Pfingsten wohnte der Geist ständig in Menschen: Er kam, um zu bleiben (Johannes 14/16).

Seit Pfingsten *wohnte* der Heilige Geist nicht nur in den Gläubigen, sondern sie wurden von ihm auch *erfüllt*. Sobald wir gerettet werden, wohnt der Geist Gottes in uns, doch um mit dem Geist erfüllt zu werden, müssen wir die Bibel studieren, über dem Wort Gottes nachsinnen, regelmäßig beten und im Gehorsam gegenüber dem Willen des Herrn leben. Wenn das Erfülltsein mit dem Geist auch heute automatisch bei der Bekehrung erfolgen würde, so würden wir nicht ermahnt werden: »Werdet voller Geist« (Epheser 5/18).

Das Kommen des Geistes zu Pfingsten bildete aus den Gläubigen die Gemeinde, den Leib Christi. »Denn in einem Geist sind wir alle zu einem Leib getauft worden, es seien Juden oder Griechen, es seien Sklaven oder Freie, und sind alle mit einem Geist getränkt worden« (1. Korinther 12,13). Von nun an sollten die gläubigen Juden und Heiden zu *einem* neuen Menschen in Jesus Christus werden und damit zu Gliedern an einem Leib (Epheser 2/11-22).

Die Jünger, die »mit Heiligem Geist erfüllt« wurden, »fingen an, in anderen Sprachen zu reden, wie der Geist ihnen gab auszusprechen«. Aus den folgenden Versen wird deutlich, dass ein Wunder geschehen war, wodurch sie in die Lage versetzt wurden, wirklich *in fremden Sprachen* zu reden, die sie nie vorher gelernt hatten. Es ging hier nicht um Gestammel oder ekstatische Äußerungen, sondern um definierte Sprachen, die zu dieser Zeit in verschiedenen Weltgegenden in Gebrauch waren. Diese Gabe der »Sprachen« (»Zungen« in der Anmerkung der revidierten Elberfelder Bibel) war eines der Zeichen oder Wunder, die Gott benutzte, um die Wahrheit der Botschaft zu bezeugen, die von den Aposteln gepredigt wurde (Hebräer 2/3.4). Zu dieser Zeit war das NT noch nicht geschrieben. Weil das vollständige Wort Gottes heute in schriftlicher Form verfügbar ist, ist die Notwendigkeit der Zeichengaben im Großen und Ganzen nicht mehr gegeben (obwohl der souveräne Geist Gottes sie natürlich noch immer benutzen könnte, wenn er es wünschen würde).

Man darf die Gabe der »Sprachen« am Pfingsttag nicht als Beweis dafür verwenden, dass diese Gabe ständig mit der Gabe des Geistes einhergeht. Wenn das der Fall wäre, warum wird die Sprachenrede nicht erwähnt bei:

1. der Bekehrung der 3000 (Apostelg. 2/41)?
2. der Bekehrung der 5000 (Apostelg. 4/4)?
3. dem Empfang des Heiligen Geistes durch die Samariter (Apostelg. 8/17)?

Die Gabe des Sprachenredens wird in der Apostelg. nur zweimal erwähnt, und zwar:

1. bei der Bekehrung der Heiden im Hause des Kornelius (Apostelg. 10/46); und
2. bei der erneuten Taufe der Johannesjünger in Ephesus (Apostelg. 19/6).

Ehe wir Vers 4 verlassen, sollten wir noch anmerken, dass es unter den Auslegern über das Thema der Taufe mit dem Heiligen Geist erhebliche Meinungsverschiedenheiten gibt. Dabei geht es sowohl darum, wie oft sie stattfand, als auch um ihre Auswirkungen.

Bezüglich der Häufigkeit vertreten Ausleger folgende Ansichten:

1. Die Taufe mit dem Heiligen Geist fand nur einmal statt – nämlich zu Pfingsten. Der Leib Christi entstand bei diesem Ereignis, und alle Gläubigen sind seitdem durch die Taufe in diesen Leib eingliedert worden.
2. Die Taufe mit dem Heiligen Geist fand in drei oder vier Phasen statt – zu Pfingsten (Kap 2), in Samaria (Kap 8), im Haus des Kornelius (Kap 10) und in Ephesus (Kap 19).
3. Sie findet jedes Mal statt, wenn ein Mensch gläubig wird.

Wenn es um die Auswirkungen im Leben des Einzelnen geht, sind einige der Ansicht, dass es sich um »ein zweites Werk der Gnade« handelt, das normalerweise nach der Bekehrung stattfindet und zu einer mehr oder weniger vollständigen Heiligung führt. Diese Ansicht findet



von der Schrift her jedoch keinerlei Unterstützung. Wie wir schon erwähnt haben, ist die Taufe mit dem Heiligen Geist ein Vorgang, bei dem hinsichtlich der Gläubigen Folgendes geschieht:

1. Sie werden in den Leib Christi, die Gemeinde, eingegliedert (1. Korinther 12/13).
2. Sie werden mit Vollmacht ausgerüstet (Apostelg. 1/8).

**2,37** Die überführende Macht des Heiligen Geistes war so stark, dass die Zuhörer sofort reagierten. Ohne jede Einladung oder ohne jeden Aufruf von Petrus fragten sie: »Was sollen wir tun?« Die Frage wurde durch ein tiefes Verstehen ihrer Schuld ausgelöst. Sie erkannten nun, dass der Jesus, den sie ermordet hatten, Gottes geliebter Sohn war! Dieser Jesus war aus den Toten auferweckt und in den Himmel erhöht worden. Nachdem das geschehen war, stellte sich die Frage: Wie konnten sie als schuldige Mörder doch noch dem Gericht entgehen?

**2,38** Die Antwort des Petrus lautete, dass sie »Buße tun« und sich »taufen lassen« sollten »auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung« ihrer »Sünden«. Als Erstes mussten sie »Buße tun«, ihre Schuld eingestehen und sich gegen sich selbst auf Gottes Seite stellen.

Dann sollten sie sich »zur Vergebung« ihrer Sünden »taufen lassen«. Auf den ersten Blick scheint dieser Vers die Erlösung durch die Taufe zu lehren, und viele Menschen bestehen darauf, dass dies hier *wirklich* gemeint sei. Solch eine Auslegung ist jedoch aus den folgenden Gründen falsch:

1. In Dutzenden von neutestamentlichen Stellen wird ausgesagt, dass die Erlösung durch den Glauben an den Herrn Jesus Christus geschieht (z. B. Johannes 1/12; 3/16,36; 6/47; Apostelg. 16/31; Römer 10/9). Ein einzelner Vers kann diesem überwältigenden Zeugnis nicht widersprechen, auch zwei sind dazu nicht imstande.
2. Der Verbrecher am Kreuz hatte die Verheißung der Erlösung auch ohne Taufe (Lukas 23/43).
3. Vom Herrn wird nicht berichtet, dass er irgendjemanden getauft hätte. Das wäre jedoch sehr seltsam, wenn die Taufe für die Erlösung notwendig wäre.
4. Der Apostel Paulus war dankbar, dass er nur einige wenige Korinther getauft hatte. Das wäre seltsam, wenn die Taufe erlösende Wirkung haben würde (1. Korinther 1/14-16).

Es ist wichtig festzuhalten, dass nur die Juden aufgefordert wurden, sich zur Vergebung der Sünden taufen zu lassen (s. Apostelg. 22/16). In dieser Tatsache liegt unseres Erachtens das Geheimnis zum Verständnis dieses Abschnitts. Das Volk Israel hatte den Herrn der Herrlichkeit kreuzigen lassen. Die Juden hatten geschrien: »Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder!« Das Volk Israel hatte damit beim Mord am Messias große Schuld auf sich geladen.

Nun hatten einige dieser Juden ihren Fehler eingesehen. Durch ihre Buße gestanden sie Gott gegenüber ihre Sünde ein. Indem sie den Herrn Jesus als ihren Retter annahmen, wurden sie wiedergeboren und erhielten die ewige Vergebung der Sünden. Durch die öffentliche Wassertaufe trennten sie sich von *dem Volk*, das den Herrn gekreuzigt hatte und identifizierten sich stattdessen mit *ihm*. Die Taufe wurde so zum äußeren Zeichen, dass ihre Sünde in Verbindung mit der Verwerfung Christi (ebenso wie ihre anderen Sünden) abgewaschen wurden. Die Taufe löste sie aus ihrem jüdischen Umfeld und verpflanzte sie in die Gemeinschaft der Christen. Doch die Taufe an sich gab ihnen keine ewige Errettung. Das konnte nur der Glaube an Christus. Wenn man etwas anderes lehrt, so lehrt man ein anderes Evangelium und ist dadurch verflucht (Galater 1/8.9).

Eine andere Auslegung der Taufe »zur Vergebung der Sünden« wird von Ryrie angeboten:

*Das bedeutet nicht, dass die Betroffenen getauft wurden, um Sündenvergebung zu empfangen, denn überall im NT werden die Sünden aufgrund des Glaubens an Christus vergeben, nicht infolge der Taufe. Es geht hier darum, dass man wegen der Vergebung der Sünden taufte. Die griechische Präposition eis (für) hat nicht nur an dieser Stelle die Bedeutung »wegen«, sondern auch an solchen Stellen wie Matthäus 12/41, wo die Bedeutung nur sein kann »sie taten Buße wegen der Predigt des Jona«. Die Buße der Zuhörer Jonas war eine Folge seiner Verkündigung und keine Hinführung zu ihr. Die Buße brachte den Menschen zu Pfingsten die Vergebung der Sünden, und weil ihnen die Sünden vergeben waren, sollten sie sich taufen lassen.<sup>8</sup>*

Petrus versicherte ihnen, dass sie, wenn sie Buße täten und »sich taufen« ließen, »die Gabe des Heiligen Geistes empfangen« würden. Wenn wir darauf bestehen wollten, dass diese Ordnung noch auf uns heute zuträfe, so würde das bedeuten, dass man Gottes Handeln in den ersten Tagen der Gemeinde missverstehen würde. Wie H. P. Barker so fundiert in *The Vicar of Christ* gesagt hat, gibt es vier Gemeinschaften der Gläubigen in der Apostelg., und die Abfolge der Ereignisse in Verbindung mit dem Empfang des Heiligen Geistes ist jedes Mal anders.

Hier in Apostelg. 2/38 lesen wir über die *Judenchristen*. Für sie galt die Ordnung:

1. Sie taten Buße.
2. Sie wurden mit Wasser getauft.
3. Sie empfingen den Heiligen Geist.

Die Bekehrung der *Samariter* wird in Apostelg. 8/14-17 beschrieben. Dort lesen wir von dieser Reihenfolge:

1. Sie glaubten.
2. Sie wurden mit Wasser getauft.
3. Die Apostel beteten für sie.
4. Die Apostel legten ihnen die Hände auf.
5. Sie empfingen den Heiligen Geist.

In Apostelg. 10/44-48 sehen wir die Bekehrung von *Heiden*. Man beachte hier die Reihenfolge:

1. Sie glaubten.
2. Sie empfingen den Heiligen Geist.
3. Sie wurden mit Wasser getauft.

Als letzte Gemeinschaft finden wir noch den Kreis der *Jünger Johannes' des Täufers* in Apostelg. 19/1-7:

1. Sie glaubten.
2. Sie wurden erneut getauft.
3. Der Apostel Paulus legte ihnen die Hände auf.
4. Sie empfingen den Heiligen Geist.

Bedeutet dies nun, dass es vier Heilswege in der Apostelg. gibt? Natürlich nicht. Erlöst wurde damals derjenige, der an den Herrn Jesus Christus glaubte. Dies gilt auch heute und in Zukunft. Doch während der Übergangszeit in der Apostelg. gefiel es Gott, die Ereignisse beim Empfang des Heiligen Geistes einmal in dieser, dann in jener Reihenfolge stattfinden zu lassen. Warum es ihm so gefiel, weiß nur er allein. Er hat uns darüber nichts geoffenbart.



Welches dieser Muster gilt nun für uns heute? Weil Israel als Nation den Messias verworfen hat, haben die Juden alle Vorrechte verloren, die sie einmal gehabt haben. Heute beruft sich Gott aus den Nationen ein Volk für seinen Namen (Apostelg. 15,14). Deshalb finden wir die Reihenfolge für *heute* in Apostelg. 10:

1. Glaube
2. Empfang des Heiligen Geistes
3. Wassertaufe.

Wir glauben, dass diese Ordnung für alle Menschen heute gilt, sowohl für Juden als auch für Heiden. Das mag zunächst willkürlich erscheinen. Man mag fragen: »Wann wurde die Ordnung in Apostelg. 2/32 für die Juden aufgehoben und die Ordnung in Apostelg. 10/44-48 eingesetzt?« Natürlich können auch wir dafür kein genaues Datum angeben. Doch das Buch der

Apostelg. berichtet davon, dass ein allmählicher Übergang von der ausschließlichen Verkündigung des Evangeliums unter den Juden zur Verbreitung auch unter den Nationen stattfand, wobei die Heidenmission mit einer zunehmenden Ablehnung der Heilsbotschaft durch die Juden einherging. Zum Ende der Apostelg. sind die Juden als Volk beiseitegesetzt. Durch ihren Unglauben hat Israel jedes besondere Recht als Gottes auserwähltes Volk verloren. Während des Zeitalters der Gemeinde wird Israel wie eine heidnische Nation behandelt, und Gottes Anordnung für die Heiden, wie sie in Apostelg. 10/44-48 aufgezeigt wird, gilt auch für die Juden.

**2,39** Petrus erinnert seine Zuhörer als Nächstes daran, dass »die Verheißung« ihnen und ihren »Kindern« (d. h. dem jüdischen Volk) gelte, »und allen, die in der Ferne sind« (den Heiden), nämlich »so viele der Herr, unser Gott, hinzurufen wird«.

Die Angehörigen des Volkes, die gesagt hatten: »Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder«, erhalten nun die Verheißung der Gnade für sich und ihre Kinder, wenn sie nur dem Herrn vertrauen.

Dieser Vers ist oft irrtümlich dazu verwendet worden, um zu beweisen, dass Kinder gläubiger Eltern aufgrund dessen bestimmte »Bundesprivilegien« hätten oder damit gerettet seien. Spurgeon antwortet darauf treffend:

*Weiß die Gemeinde Gottes nicht: »Was aus dem Fleisch geboren ist, ist Fleisch, und was aus dem Geist geboren ist, ist Geist?« »Wie könnte ein Reiner vom Unreinen kommen?« Die leibliche Geburt überträgt die fleischliche Unreinheit, doch sie kann den Frieden nicht vererben. Im neuen Bund wird uns ausdrücklich gesagt, dass die Kinder Gottes »nicht aus Geblüt, auch nicht aus dem Willen des Fleisches, auch nicht aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind«.*

Wichtig ist hier festzuhalten, dass »die Verheißung« nicht nur »euch und euren Kindern«, sondern »allen« gilt, »die in der Ferne sind, so viele der Herr, unser Gott, hinzurufen wird«. Diese Verheißung gilt für alle, ebenso wie die Einladung des Evangeliums an »jeden« geht.

**2,40** Es wird nicht die ganze Predigt des Petrus in diesem Kapitel wiedergegeben, doch im Wesentlichen lautete sie, dass die jüdischen Zuhörer sich aus diesem verdorbenen, »verkehrten Geschlecht« erretten lassen sollten, das den Herrn Jesus verworfen und ermordet hatte. Das konnte geschehen, indem sie Jesus als ihren Messias und Heiland annahmen und durch die christliche Taufe öffentlich erklärten, dass sie keinerlei Verbindung mehr mit dem schuldigen Volk Israel hätten.

**2,41** Es gab eine große Bewegung unter den Menschen, die nach vorn drängten, weil sie getauft werden wollten. Die Taufe war ein öffentliches Zeichen dafür, dass sie die Predigt des Petrus als Wort des Herrn »gern annahmen« (LU 1912).

So wurden an diesem Tag »etwa dreitausend Seelen« zur Gemeinschaft der Gläubigen »hinzugetan«. Wenn der beste Beweis für das Wirken des Geistes bei einer Predigt die Bekehrung von Seelen ist, dann war die Verkündigung des Petrus ganz bestimmt vom Geist erfüllt. Zweifellos wurde dieser galiläische Fischer durch die Vorfälle an die Worte Jesu erinnert, der gesagt hatte: »Ich werde euch zu Menschenfischern machen« (Matthäus 4,19).

Und vielleicht auch an den Ausspruch des Heilands: »Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der wird auch die Werke tun, die ich tue, und wird größere als diese tun, weil ich zum Vater gehe« (Johannes 14/12).

Es ist sehr lehrreich zu beachten, mit welcher Vorsicht die Zahl der Bekehrten genannt wird – »*etwa* dreitausend Seelen«. Alle Diener Christi sollten dieselbe Vorsicht walten lassen, wenn sie die sogenannten »Entscheidungen für Christus« zählen.

**2,42** Der Beweis für die Echtheit einer Entscheidung ist die Beständigkeit. Diese Bekehrten bewiesen die Echtheit ihres Bekenntnisses durch das »Verharren«:

1. »In der Lehre der Apostel«. Das sind die inspirierten Lehren der Apostel, die zunächst mündlich überliefert wurden und nun im NT festgehalten sind.
2. »In der Gemeinschaft«. Ein weiterer Beweis des neuen Lebens war das Verlangen der neuen Gläubigen nach Gemeinschaft mit den anderen Gotteskindern und danach, mit ihnen die irdischen Güter zu teilen. Sie waren sich bewusst, dass sie von der Welt für Gott ausgesondert waren und mit den anderen Christen eine Gütergemeinschaft bildeten.
3. »Im Brechen des Brotes«. Dieser Ausdruck wird im NT dafür benutzt, um sowohl das Herrenmahl als auch eine gewöhnliche Mahlzeit zu bezeichnen. Die Bedeutung muss im Einzelfall aus dem Zusammenhang des Abschnitts bestimmt werden. Hier bezieht er sich offensichtlich auf das Herrenmahl, weil es völlig unnötig wäre festzuhalten, dass sie darin verharrten, gemeinsame Mahlzeiten einzunehmen. Aus Apostelg. 20/7 erfahren wir, dass die Praxis der ersten Christen darin bestand, das Brot am ersten Tag der Woche zu brechen. In den ersten Tagen der Gemeinde wurde im Zusammenhang mit dem Herrenmahl ein Liebesmahl gehalten, das die Liebe der Heiligen untereinander widerspiegeln sollte. Nachdem jedoch damit Missbrauch getrieben wurde, ließ man diese »Agapen« oder Liebesmähler fallen.
4. »In den Gebeten«. Das war das vierte Merkmal der Glaubenspraxis in der Urgemeinde. Es drückte die vollkommene Abhängigkeit vom Herrn in Bezug auf Gottesdienst, Führung, Bewahrung und Dienst aus.

## 8. Heilung eines Gelähmten

Apostelgeschichte 3/1-13

### Die Heilung des Lahmen und die Predigt des Petrus vor jüdischen Zuhörern

**3,1** Es war drei Uhr nachmittags, als »Petrus ... und Johannes zusammen hinauf in den Tempel« in Jerusalem »gingen«. Wie schon weiter oben angemerkt, besuchten die ersten Judenchristen noch für einige Zeit nach der Gründung der Gemeinde weiter die Tempelgottesdienste. Während dieser Übergangszeit war der Bruch mit dem Judentum noch nicht vollzogen. Die Gläubigen heute sollten nicht diesem Vorbild folgen, weil wir die volle Offenbarung des Neuen Testaments haben und uns gesagt wird: »Deshalb lasst uns zu ihm hinausgehen, außerhalb des Lagers, und seine Schmach tragen« (Hebräer 13/13; s. a. 2. Korinther 6/17.18).

**3,2** Als sie sich dem Tempel näherten, sahen sie, wie man einen verkrüppelten Bettler an seinen gewohnten Platz an der »Pforte des Tempels, die man die schöne nennt«, brachten. Die Hilflosigkeit dieses Mannes, der von Geburt an lahm war, steht im starken Kontrast zur Schönheit der Tempelarchitektur. Sie erinnert uns an die Armut und die Unwissenheit, die gerade im Schatten von großen Domen und Kathedralen herrscht, und an die Hilflosigkeit von mächtigen kirchlichen Systemen, wenn sie Menschen helfen soll, die körperlich wie geistlich Krüppel sind.

**3,3** Der Lahme hatte offensichtlich die Hoffnung aufgegeben, jemals geheilt zu werden, und deshalb war er damit zufrieden, um ein »Almosen« zu bitten.

**3,4** Statt diesen Mann als hilfloses Wesen anzusehen, sah Petrus ihn als jemanden, an dem die herrliche Macht Gottes demonstriert werden sollte. »Wenn wir vom Geist geleitet werden, werden wir unsere Augen auf diejenigen richten, die Gott segnen möchte, statt ohne Munition dazustehen und unkontrolliert in die Luft zu schlagen« (ohne Quellenangabe).

Die Aufforderung von Petrus (»Sieh uns an«) bedeutet nicht, dass er und Johannes im Mittelpunkt des Geschehens stehen wollten. Vielmehr wollte er nur die ungeteilte Aufmerksamkeit des Bettlers erlangen.

**3,5.6** Der Krüppel »gab acht auf sie« und erwartete immer noch finanzielle Hilfe von ihnen. Dann hörte er eine Aussage, die ihn zunächst enttäuschte, dann aber auch erwartungsvoll stimmte. Ein *Almosen* konnte Petrus ihm nicht geben. Doch er hatte etwas Besseres zu bieten. »Im Namen Jesu Christi, des Nazoräers«, befahl er dem Lahmen, aufzustehen und umherzugehen. Ein weiser alter Prediger sagte einmal: »Der Lahme bat um *Almosen* und bekam *Beine*.«

Über Thomas von Aquin wird berichtet, dass er den Papst zu einem Zeitpunkt besuchte, als gerade große Geldsummen gezahlt werden sollten. Der Papst brüstete sich: »Wir müssen nicht länger mit Petrus sagen: ›Silber und Gold besitze ich nicht.‹« Thomas von Aquin antwortete: »Aber Ihr könnt auch nicht mit Petrus sagen: ›Steh auf und geh.‹«

**3,7** Als Petrus dem Mann auf die Füße half, floss Kraft in seine bisher nutzlosen »Füße und ... Knöchel«. Hier werden wir wieder daran erinnert, dass im geistlichen Leben göttliches und menschliches Handeln auf eigenartige Weise zusammenwirken. Petrus hilft dem Mann auf die Füße, und dann vollbringt Gott die Heilung. Wir müssen das tun, was wir können, und dann wird Gott dasjenige tun, was wir nicht können.

**3,8** Das Wunder der Heilung fand sofort statt, nicht erst allmählich. Man beachte, wie der Geist Gottes hier mehrere Handlungsverben gebraucht, die mit Bewegung und Laufen zu tun haben: »... sprang auf, konnte stehen, ... ging umher ... trat ... in den Tempel, ging umher und sprang.«

Wenn wir uns daran erinnern, welch ein langsamer, schmerzhafter Prozess es für ein Kind ist, wenn es laufen lernt, dann erkennen wir, wie wundervoll es für diesen Mann war, sofort und zum ersten Mal in seinem Leben gehen und springen zu können.

Dieses Wunder, das im Namen Jesu vollbracht wurde, war ein weiteres Zeugnis für das Volk Israel, dass derjenige, den sie gekreuzigt hatten, lebte und bereit war, sie zu heilen und zu erretten.

**3,9.10** Die Tatsache, dass der Bettler täglich an der Tempelpforte gelegen hatte, machte ihn zu einem gewohnten Anblick. Als er nun geheilt war, wurde das Wunder natürlich überall bekannt. »Das ganze Volk« konnte nicht bestreiten, dass ein großes Wunder geschehen war, doch was bedeutete das alles?

**3,11** Als der Geheilte »Petrus und Johannes festhielt«, die ja das Wunder an ihm vollbracht hatten, »lief das ganze Volk voll Erstaunen zu ihnen zusammen in der ... Salomonshalle«, einem Teil des Tempels. Ihre Verwunderung war für Petrus die Gelegenheit, ihnen das Evangelium zu predigen.

**3,12** Zuerst lenkt Petrus die Aufmerksamkeit der Menschen von dem Geheilten und den Aposteln weg. Dieses Wunder konnte auf keinen von ihnen zurückgeführt werden.

**3,13-16** Schnell nennt er ihnen den wahren Wundertäter: Jesus, den sie verworfen und »getötet« hatten. Diesen hatte Gott »aus den Toten auferweckt« und im Himmel »verherrlicht«. Dieser Mann nun sei »durch ... Glauben« an Jesus aus seinem Zustand der Hilflosigkeit befreit worden.

Der heilige Mut des Petrus, mit dem er die Angehörigen des Volkes Israel immer wieder anklagt, ist bemerkenswert. Seine Anklagen lauten:

1. Sie haben Jesus (den Heiden zur Verhandlung) »überliefert«.
2. Sie haben ihn »vor Pilatus verleugnet, als dieser geurteilt hatte, ihn loszugeben«.
3. Sie haben »den Heiligen und Gerechten verleugnet und gebeten«, dass ihnen stattdessen »ein Mörder geschenkt« würde (Barabbas).
4. Sie haben »den Fürsten des Lebens ... getötet«.

Im Gegensatz dazu steht, wie Gott mit Jesus gehandelt hat:

1. Er hat ihn »aus den Toten auferweckt« (V. 15).
2. Er hat seinen »Knecht Jesus verherrlicht« (V. 13).

Man beachte schließlich, wie Petrus den »Glauben« an Christus als Ursache für die Wunderheilung betont (V. 16). In diesem Vers, wie auch an anderen Stellen, steht der »Name« für die Person. Deshalb bedeutet »Glauben an seinen Namen« Glauben an Christus.

## 9. Petrus und Kornelius

Apostelgeschichte 10/1-35

**10,1,2** Das Kapitel beginnt »in Cäsarea«, etwa 45 Kilometer nördlich von Joppe. Kornelius war ein Offizier des römischen Militärs. Als »Hauptmann« hatte er etwa hundert Mann unter sich. Er gehörte zur »sogenannten Italischen Schar«. Noch bemerkenswerter als seine militärische Bedeutung war seine Frömmigkeit. Er war »fromm und gottesfürchtig«. Als solcher war er jemand, der dem verarmten jüdischen Volk »viele Almosen gab und allezeit zu Gott betete«. Charles Ryrie ist der Ansicht, dass er wahrscheinlich ein »Proselyt des Tores war, das heißt, dass er an den Gott der Juden und an seine Herrschaft glaubte, aber noch keinen Schritt getan hatte, um ein vollwertiger Proselyt zu werden«. <sup>48</sup>

Ob er gerettet war, ist eine Streitfrage. Diejenigen, die behaupten, dass er gerettet war, beziehen sich auf die Verse 2 und 35. Dort sagt Petrus offensichtlich von »Kornelius«, dass derjenige, der Gott »fürchtet und Gerechtigkeit wirkt, ihm angenehm« sei. Diejenigen, die lehren, dass Kornelius nicht gerettet war, weisen auf 11/14 hin. Dort wird ein Engel erwähnt, der ihm die Zusicherung gab, dass Petrus ihm Worte erzählen werde, durch die er gerettet werden könne.

Unserer Ansicht nach ist Kornelius ein Beispiel für einen Menschen, der nach dem lebte, was Gott ihm offenbarte. Dieses Licht reichte zwar nicht aus, um ihn zu erretten, aber Gott stellte sicher, dass ihm das zusätzliche Licht des Evangeliums gegeben wurde. Vor dem Besuch des Petrus hatte er nicht die Sicherheit der Errettung, doch er fühlte sich denen verbunden, die den wahren Gott anbeteten.

**10,3-8** Eines Tages »ungefähr um« drei Uhr nachmittags hatte »Kornelius« eine deutliche »Erscheinung«, in der ihm »ein Engel Gottes« erschien und ihn mit Namen ansprach. Da er ein Heide war, kannte er den Dienst der Engel nicht so wie ein Jude. Er war daher verängstigt und dachte, der Engel sei der Herr selbst. Der Engel sprach beruhigend davon, dass Gott seine »Gebete und ... Almosen« wertschätzte. Dann gab er ihm den Auftrag, »nach Joppe« zu senden. Dort sollten die Boten nach einem Mann namens Simon Petrus fragen, der »bei einem Gerber Simon wohnte, dessen Haus am Meer ist«. <sup>49</sup> In bedingungslosem Gehorsam »sandte« er »zwei seiner Hausknechte« und einen Soldaten, der ebenfalls gottesfürchtig war, »nach Joppe«.

**10,9-14** »Am folgenden Tag«, etwa gegen Mittag, »stieg Petrus ... auf« das Flachdach von Simons Haus in Joppe, »um zu beten«. Zu dieser Zeit »wurde er aber hungrig« und hätte gern etwas gegessen, doch das Essen wurde noch unten im Haus zubereitet. Sein Hunger bot allerdings eine passende Vorbereitung für das Folgende. »Eine Verzückung« kam über ihn, und er »sieht« ein großes, leinenes »Tuch« vom Himmel »herabkommen, an vier Zipfeln auf die Erde herabgelassen«, mit »allerlei vierfüßigen und kriechenden Tieren ... und Vögeln« und Reptilien darin, die rein und »unrein« waren. »Eine Stimme« vom Himmel wies den hungrigen Apostel an: »Steh auf, Petrus, schlachte und iss!« Petrus dachte jedoch an das Gesetz des Mose, das einem Juden verbot, irgendetwas »Unreines« zu essen. Deshalb war seine Antwort ein Widerspruch in sich: »Keineswegs, Herr!« Scroggie kommentiert: »Wer sagt: ›Keineswegs‹, der sollte nie ›Herr‹ hinzufügen, und wer ehrlich ›Herr‹ sagt, wird nie ›keineswegs‹ hinzufügen.«

**10,15,16** Nachdem Petrus seine bisherige tadellose Lebensweise im Blick auf jüdische Speisegesetze erwähnt hatte, denen zufolge nur Koscheres erlaubt war, sagte die »Stimme« zu ihm: »Was Gott gereinigt hat, mach du nicht gemein!« »Dreimal« geschah dasselbe, und dann wurde das Tuch »in den Himmel« hinaufgezogen.

Es ist eindeutig, dass es bei dieser Vision um mehr geht als um das einfache Verzehren von reinen oder unreinen Speisen. Es stimmt, dass mit dem Anbruch des christlichen Glaubenszeitalters diese Anweisungen bezüglich des Essens nicht mehr galten. Doch die wahre Bedeutung der Vision bestand in Folgendem: Gott wollte nun die Tür des Glaubens für die



Heiden aufschließen. Als Jude sah Petrus die Heiden immer noch als unrein, als Fremde, als gottferne Menschen und als gottlos an. Doch nun führte Gott etwas Neues ein. Heiden (hier durch die unreinen Tiere und Vögel dargestellt) sollten genauso wie die Juden (reine Tiere und Vögel) den Heiligen Geist empfangen. Nationale und religiöse Unterschiede sollten nicht mehr gelten, und alle echten Gläubigen an den Herrn Jesus sollten in der christlichen Gemeinde dieselbe Stellung haben.

**10,17-23a** »Während aber Petrus über die Erscheinung nachsann«, kamen die Diener des »Kornelius« an das »Tor« und fragten nach ihm. Vom »Geist« geleitet, stieg er vom Dach hinab, um sie zu begrüßen. Nachdem er den Grund ihres Besuches erfahren hatte, bat er sie hinein und gab ihnen eine Übernachtungsmöglichkeit. Die Diener lobten ihren Herrn Kornelius sehr: »Ein Hauptmann, ein gerechter und gottesfürchtiger Mann, und der ein gutes Zeugnis hat von der ganzen Nation der Juden.«

**10,23b-29** »Am folgenden Tag« reiste Petrus mit den drei Dienern des Kornelius und »einigen der Brüder von Joppe ... nach Cäsarea«. Sie sind offensichtlich den ganzen Tag gereist, weil sie schon »am folgenden Tag« Cäsarea erreichten.

In Erwartung ihrer Ankunft hatte »Kornelius ... seine Verwandten und nächsten Freunde zusammengerufen«. Als Petrus ankam, »fiel ihm« der Hauptmann als Ausdruck seiner Verehrung »zu Füßen«. Der Apostel wollte eine solche Ehrung nicht annehmen, da er selbst auch nur »ein Mensch« sei. Es stünde den selbst ernannten »Nachfolgern« des Petrus sehr gut an, wenn sie seine Demut nachahmen und den Menschen verbieten würden, vor *ihnen* zu knien! »Petrus« sah im Haus eine größere Menschenmenge versammelt und erklärte, dass er als Jude normalerweise nicht in ein heidnisches Haus wie dieses gekommen wäre, »Gott« ihm aber geoffenbart hatte, dass er die Heiden nicht länger als Unberührbare ansehen solle. Dann fragte er, »aus welchem Grund« man ihn habe holen lassen.

**10,30-33** »Kornelius« beschrieb bereitwillig die Vision, die er »vor vier Tagen« gehabt hatte, als ein Engel ihm versicherte, dass »sein Gebet ... erhört« worden sei und er angewiesen wurde, nach »Petrus« zu schicken. Der Hunger dieses heidnischen Mannes nach dem Wort Gottes ist wirklich lobenswert. Er sagte: »Jetzt sind wir nun alle vor Gott zugegen, um alles zu hören, was dir vom Herrn aufgetragen ist.« Solch ein offener und lernbereiter Geist wird ganz sicherlich durch göttliche Unterweisung belohnt.

**10,34.35** »Petrus« beginnt seine Predigt mit einem offenen Eingeständnis. Bisher hatte er geglaubt, dass Gottes Gnade nur Israel gelte. Doch nun hat er erkannt, dass »Gott« einem Menschen nicht deshalb wohlgesonnen ist, weil er zu einem bestimmten Volk gehört. Vielmehr ist er an einem ehrlichen, reuigen Herzen interessiert, ob nun der Betreffende ein Jude oder ein Heide ist. »In jeder Nation ist, wer ihn fürchtet und Gerechtigkeit wirkt, ihm angenehm.«

Es gibt zwei grundsätzliche Auslegungen von Vers 35:

1. Einige sind folgender Ansicht: Wenn jemand wirklich Buße tut und Gott sucht, ist er auch dann gerettet, wenn er noch nie etwas vom Herrn Jesus gehört hat. Die Argumentation lautet, dass der Mensch selbst zwar nicht das stellvertretende Opfer Christi kenne, dass Gott jedoch davon wisse und diesen Menschen aufgrund dieses Opfers errette. Er rechne das Verdienst des Werkes Christi diesem Menschen an, wann immer er echten Glauben findet.
2. Die andere Ansicht lautet, dass auch dann, wenn ein Mensch Gott fürchtet und in Gerechtigkeit lebt, er hierdurch nicht gerettet ist. Die Errettung kommt nur aus dem Glauben an den Herrn Jesus Christus. Doch wenn Gott einen Menschen findet, der nach dem lebt, was ihm von Gott offenbart ist, dann sieht er zu, dass dieser Mensch das Evangelium hört und so die Gelegenheit zur Errettung erhält.

Wir sind der Ansicht, dass die zweite Auffassung die richtige ist.



